

Nachdem Frankreich und die englisch geschriebene Literatur ausgebeutet worden sind, wenden sich die Übersetzer jetzt auch mehr als früher italienischen und spanischen Romanen zu. Wir finden gerade in Spanien noch Sinn für Poesie, ein kraftvolles Lebensgefühl und einen noch nicht von der Reflexion zerrissenen Sinn für Form. Die Erlebnisse des Herzens, das Ewige im Menschen werden ungekünstelt und doch mit Kunst dargestellt. Ein gesunder Realismus zeichnet den Spanier von jeher aus. Er bewährt sich noch heute. Das gilt für Delibes, wenn er die Kindheitserinnerungen eines elfjährigen Knaben schreibt, der im Begriff ist, sein nordkastilisches Dorf zu verlassen, um in der Stadt sein Studium zu beginnen. Es ist keine Dorfgeschichte im Sinn einer falschen romantischen Heimatdichtung. Auch Zavala, der das Leben der Gauchos in Uruguay schildert, wie sie dem jungen Gehilfen eines Pampaswirtes und -gemischtlandens erscheinen, zeigt dieselbe gesunde Kraft. Das Ritterliche, Waghalsige, aber auch Leidenschaftliche und Grausame, der Sinn für die Gerechtigkeit, in einzelnen auch die Weisheit der Erfahrung sind zu einem Bild zusammengefaßt. Selbst bei Goytiso, der von der Müdigkeit und dem geistigen Tod schreibt, von denen arme Bauern in ihrem Alltag und die von ihnen sich allmählich aufzehrenden Renten lebenden müßigen Reichen oder auch die von Arbeit und Not erdrückten Frauen befallen sind, halten sich Realismus und träumerischer Idealismus die Waage. H. Becher SJ

*Colliander, Tito: Die Höhle. Roman. (267 Seiten) Frankfurt 1960, J. Knecht-Carolusdruckerei. DM 11,80.*

Frau Märta hat bei ihrer Heirat ihrem Mann Erich verheimlicht, daß sie aus einer früheren flüchtigen Verbindung eine uneheleiche Tochter besitzt. Als deren Pflegerin stirbt und Märta das Kind zu sich nehmen will, erfährt der Mann die Wahrheit. Seine Empfindsamkeit wird so sehr getroffen, daß er sich von seiner Frau trennt. Er kann sie aber nicht vergessen und kehrt nach einem Jahr zurück. Es kommt zu leidenschaftlichen Begegnungen, aber das Kind lehnt ihn ab und denkt an Onkel Rolf, einen jungen Mann, den die Mutter mittlerweile kennengelernt hat und der sie heiraten möchte. Diese Umstände enttäuschen Erich, und da die Mutter sich zu ihrer Tochter stellt, trennt er sich wieder. Sie bleibt aber unruhig, und als sie erkennt, daß sie ein Kind von Erich erwartet, faßt sie den Entschluß zu ihm zurückzukehren. Er selbst ist in die Höhle völliger geistiger Gestörtheit gefallen. Die beiden machen einen neuen Anfang. Daß die Tochter sich auch zum Mann ihrer Mutter stellt, dürfen wir hoffen. Die Frau erscheint als eigentlich Handelnde, der Mann wird von ihr aus seiner passiven Ver-

zweiflung erlöst. Die Menschen folgen der Stimme ihrer inneren Natur. Bei Märta ist es der frauliche und mütterliche Instinkt, der das Rechte fühlt und verwirklicht. Freilich ist er einer Zwangslage nicht gewachsen. Der Dichter hat einen Einzelfall glänzend dargestellt, aber erhebt ihn nicht ins Allgemeine und Ewigmenschliche. Das bestimmt den Rang des Buches.

H. Becher SJ

*Lebeau, Paul: Xanthippe. Roman. (238 Seiten) Bonn 1960, Bibliotheca christiana. DM 12,80.*

Zur Ehrenrettung der vielverlästerten Frau des Sokrates erfindet Lebeau die Geschichte Xanthippes. Er macht sie zur Tochter eines reichen Großgrundbesitzers, der wie seine Standesgenossen die Stadtpolitik des Perikles ablehnt. Das selbständige Mädchen, das eines Mannes Gattin, aber nicht Sklavin sein will, liebt den selbständigen Denker Sokrates, der schließlich auch um ihre Hand anhält. Daß die Ehe ihn aus dem Reich des reinen Gedankens in das der Leidenschaft hinunterzieht, bringt ihm Konflikte, macht aber Xanthippe nicht daran irre, daß das wahre Menschentum Verstand und Herz einen soll. Als sie den Tod nahe fühlt, trinkt sie wie ihr Mann den Schierlingsbecher, schreibt aber vor dem Tod für die drei Söhne ihre und des Sokrates Lebensgeschichte. Dem Verf. dient sie auch, um das ganze perikleische Zeitalter darzustellen. Es sind Erfindungen, die aber doch ihre große Wahrscheinlichkeit für sich haben. Dem klassischen Zeitalter entspricht die klassische Sprache vorzüglich. Leider finden sich in der Übersetzung einige störende Modernismen; Druck- und Satzzeichenfehler verraten die Flüchtigkeit des Übersetzers. H. Becher SJ

*Brod, Max: Jugend im Nebel. (97 Seiten) Witten 1959, Eckart. DM 5,80.*

Der Prager Dichter läßt einen Sohn Prags drei Ereignisse aus seinem Leben erzählen. Vielleicht liegt auch manches Autobiographische darin verborgen. Die Begegnung des Knaben mit einem älteren Mädchen, dem er ritterlich ergeben dient und das ihn enttäuscht und seine Seele verwundet, und das Zusammentreffen mit einem Professor, den er verehrt und dessen Gunst er sich durch ungestüme Eifersucht verschert, werden ergänzt durch die Erzählung einer Liebesgeschichte, die der Erwachsene erlebt und die ebenfalls in einer Enttäuschung endet. Der Erzähler stirbt, verehrt von seinen Soldaten, als Offizier der Fremdenlegion und beschließt so sein im Grunde verpfushtes Leben. Das Ganze ist ungemein anschaulich geschrieben, entbehrt aber der inneren Einheit. Es wird nur durch die Person zusammengehalten. H. Becher SJ